

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 29 (1918)

Artikel: Das Adolf Stäbli-Stübli in Brugg
Autor: Müller, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

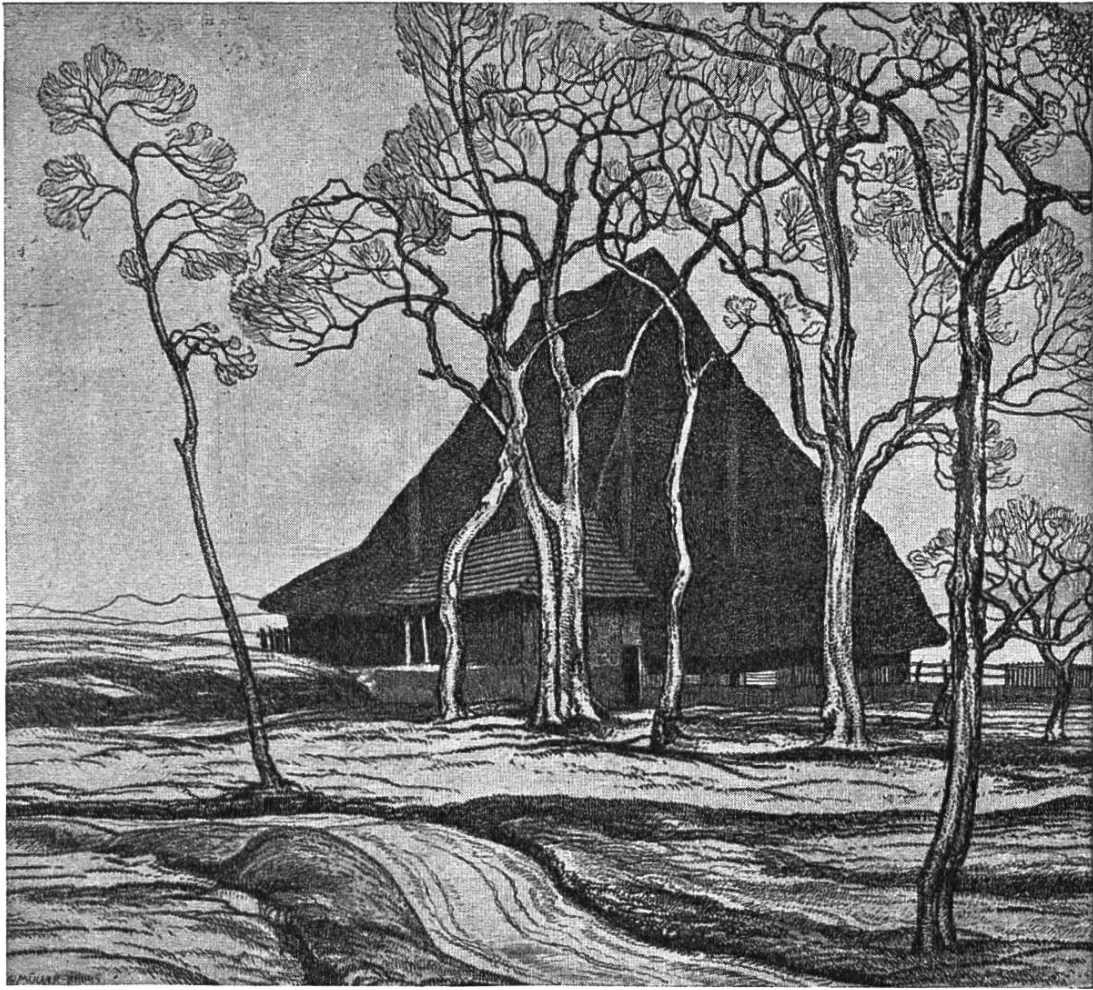


Das Adolf Stäbli-Stübli in Brugg.

Am alten Rathaus der Stadt Brugg, das seinen breiten Rücken an den schwarzen Turm lehnt, hat eine dankbare Nachwelt den bedeutendsten Mitbürgern einer vergangenen Zeit ein bescheidenes Denkmal errichtet: an der Längs- und Stirnseite reihen sich die Bildnisse jener Männer, die einst in den verschiedensten Gebieten wissenschaftlicher Tätigkeit sich einen Ehrenplatz sicherten und ihrem Geburts- und Heimatsort den Namen „Prophetenstadt“ erwarben. Einer fehlt in dem reichen Kranze, der Landschaftsmaler Adolf Stäbli von Brugg. Ihm, dem Lebenden, war zu jener Zeit, als man den Großen am Rathaus Ehrung erwies, die Anerkennung noch nicht beschieden, die sich später in so reicher Fülle dem Toten zuwandte.

Sein Leben und seine Bedeutung haben aus berufener Feder im 16. Hest (Jahrgang 1905) der Neujahrsblätter eine eingehende Würdigung erfahren. Wir beschränken uns darum hier darauf, zu zeigen, wie die Stadt Brugg dem Wirken auch dieses Bedeutenden gerecht zu werden versucht.

Als Adolf Stäbli im Jahre 1901 in München, wo er den größten Teil seiner Schaffenszeit zugebracht hatte, starb, wurde sein künstlerisches Können von allen, die an Ausstellungen seine Schöpfungen bewundert hatten, hoch eingeschätzt. Weniger in Deutschland, wo seine Kunst nur in einem verhältnismäßig kleinen Kreise vollauf gewürdigt wurde. Der Grund lag darin, daß ihm jedes Buhlen um die Volksgunst, jede Mode der Malerei, mochte sie noch so gewinnbringend sein, verhaßt



Altes Bauernhaus.

Radierung
von G. Müller.

war. Aus diesem Grunde hat Stäbli seine bessern ersten Bilder nie in München ausgestellt. Das hatte zur Folge, daß eine größere Zahl in der Schweiz ihre Heimat fand, in Museen und Privatsammlungen. So kamen einzelne gute Landschaften auch in kunstverständige Hand nach Brugg, ohne aber der Öffentlichkeit zugänglich zu sein. Immerhin war man sich der Bedeutung des Mitbürgers bewußt.

Worin lag nun die Bedeutung der Werke Stäblis und warum haben sie seine Namen in alle Kreise getragen? Weil jedes Werk aus der Seele herauswuchs, weil jedes ein Niederschlag einer starken, eindringlichen Persönlichkeit war. Er malte nicht, um der Notdurft des Lebens zu genügen: er malte, um etwas zu sagen. Und eine starke Natur redet nicht in faden Sprüchen und nichtsagenden Phrasen: ihre Sprache trägt das Königszeichen eigensten Wesens und unverrückbarer Überzeugung. So fehlen in Stäblis Lebenswerk die Veduten; wir finden auch keine getreu der Landschaft nachkopierte Oelbilder — wo er solche schuf, blieben sie, was sie bleiben müssen: Bausteine, die der Künstler ordnet und in den wohl-durchdachten Plan einfügt; Stimmungen, die in der Seele des Schaffenden ihre Läuterung erfahren müssen, um teilhaftig zu werden an der Harmonie des schon zu Schaffensanfang festgelegten Gedankens. Darum fesseln heute noch Stäblis Bilder, weil aus ihnen nicht nur der Künstler, sondern mehr noch der Dichter, der Träumer spricht; weil er verstanden hat, durch die ihm zur Verfügung stehenden Kunstmittel Gedachtes und Geahntes auszulösen und die Saiten unserer Seele erklingen zu lassen zum Akkorde, der von Anfang an als Endzweck der neuen Schöpfung das Innerste des künstlerischen Willens durchdrang.

Dem großen Künstler auch in Brugg eine Stätte zu weihen, wo wenigstens einzelne seiner Werke von ihm und seinem Schaffen erzählen konnten — das war der Wunsch der Verehrer seiner Kunst; ein Raum, der seinem Gedächtnis gewidmet sein sollte, ein Adolf Stäbli-Stübli.

Im Jahre 1909 wurde der Grundstein zu dieser kleinen Kunstsammlung gelegt. Den Anlaß dazu bildete die Schenkung einiger Originalbilder Adolf Stäblis durch seine Schwester Adele Stäbli. Die Zuwendung, die außer Oelgemälden auch Zeichnungen und persönliche Erinnerungen enthielt, wurde an die Bedingung geknüpft, daß die Stadt Brugg die Obsorge und Aufnung übernehme und die ungehinderte Besichtigung der Kunstwerke ermögliche. Diese Bedingung wurde durch die Ortsbürgergemeinde erfüllt und so entstand das Stäbli-Stübli im städtischen Rathaus.

Die Sammlung blieb anfänglich ohne bedeutenden Zuwachs. Sie war auf freiwillige Zuwendungen und einen bescheidenen Beitrag der Stadt Brugg angewiesen. Doch mehrte sie sich durch einige Schenkungen.

Das Jahr 1916 brachte dann wertvolle Bereicherung. Aus dem Besitz eines Brugger Kunstfreundes konnten für das Stübli hervorragende Erwerbungen gemacht werden. Die Geldmittel erschloß eine Sammlung freiwilliger Geldgaben, deren unerwartet hoher Ertrag (rund 9,500 Fr.) es ermöglichte, dem Stäbli-Stübli eine Birkenlandschaft am Ammersee einzuverleiben. Die Gottfried Keller-Stiftung, aufmerksam gemacht auf die kommende Bedeutung des Stäbli-Stübli als Heimstätte für Stäbli-Werke, erwarb aus der gleichen Privatsammlung das großformatige „Am Fluß“, eine Kloster-Fahrlandschaft, die alle Vorzüge der Malweise Stäblis besitzt. Die Stiftung übergab das gekaufte Kunstwerk unserer Sammlung als bleibendes Depositum. Der bisherige Besitzer dieser Bilder, ein langjähriger, eifriger und zielbewußter Förderer des Planes, bereicherte sodann die Sammlung durch das Gemälde „Weites Land“ (Sommertag am Ammersee). Weitere Ankäufe und Schenkungen brachten dem Stäbli-Stübli wertvollen Zuwachs: Werke von Rudolf Koller, fröhlicher, Diethelm Stäbli (Vater des Künstlers), Eduard Pfyffer, Diethelm Meyer, Ernst von Winterthur u. a.

Im Sinne der Verfügungen der ersten Schenkerin, Frä.

Udele Stäbli, soll unter der Leitung der mit den Interessen der Sammlung betrauten Kommission auch Ausstellungen der Werke zeitgenössischer Künstler veranstaltet werden. Diese werden es ermöglichen, auch den Lebenden mit bescheidenen Mitteln einen Platz in der Kunstsammlung zu sichern.

So ist das Adolf Stäbli-Stübli aus kleinen Anfängen herausgewachsen und bildet nun ein herediteres Denkmal der Bedeutung Stäblis, als eine Einreihung zu den „Propheten“ am Rathaus es vermocht hätte.

Was will nun das Adolf Stäbli-Stübli für die Zukunft sein? Nicht ein Kunstmuseum, eine Bildersammlung im landläufigen Sinne. Vor allem möchte es eine Gedenkstätte sein für einen Mitbürger, der Großes geschaffen. Und diese Aufgabe soll weniger in dem Sinne gelöst werden, daß es eintritt in den Wettkampf mit den Sammlungen größerer Städte zur Erwerbung hervorragender Stäbli-Werke; seine Bestimmung wird mehr in der Kleinarbeit liegen. Nicht nur den großen und berühmten Stäbli will es zeigen, sondern auch seine Entwicklung, den Zusammenhang seines künstlerischen Schaffens mit dem seiner Lebens- und Strebensgenossen der gleichen Zeit. In dieser Richtung wird seine Haupttätigkeit liegen müssen. Und wenn um den Großen im Stäbli-Stübli sich auch die heute noch Ringenden der engern und weitem Heimat scharen, so wird der Zweck der Sammlung nicht nur erweitert, sondern vertieft. Wenn dann die spätern Tage dem einen oder andern den Kranz verdienten Ruhmes bringen, so birgt unsere Sammlung wertvolle Bausteine zur Würdigung seines künstlerischen Wachstums.

Wie bisher wird aber auch in der Zukunft die Sammlung eifriger und werktätiger Gönner und Mehrerer bedürfen, wenn sie dieses Endziel erreichen will. Und die Stadt, deren Eigentum das Stäbli-Stübli ist, wird auch fernerhin gerne durch Gewährung von jährlichen Beiträgen die weitere Entwicklung zielbewußt fördern.

So muß die jetzt noch bescheidene Brugger Kunstsammlung doch nach und nach zu einem Kunsttempel werden für alle, denen das Wort „Kunst“ nicht nur leerer Schall ist.

G. Müller.



Enzianen.

Dunkle Enzianenaugen
Blicken fragend an die meinen,
Und die meinen staunen wieder
In die blauen Kelche nieder.

„Tief und strahlend, duftberauschend,
Kurz, doch reich ist unser Leben.“
Und ich muß vor eurem Fragen
Meine Lieder niederschlagen.

Eins nur hab' ich, euch zu gleichen:
Meine Seele jauchzt zuweilen
Oder weint in Liedertönen,
Wie aus kahlem Grund die schönen,
Stillen, goldnen Blumen blühen.

Paul Haller.

